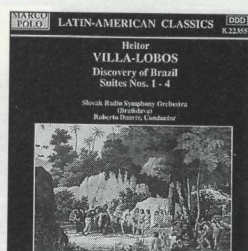




KARLHEINZ STOCKHAUSEN
KLAVIER
STÜCKE
DAVID TUDOR
PIANO

Stockhausen, Klavierstücke I-VIII, Klavierstück XI (Vier Versionen); David Tudor (Klavier); (AD: 1958, 1959) hat art/Helikon CD 6142 (WD: 69'32") ADD

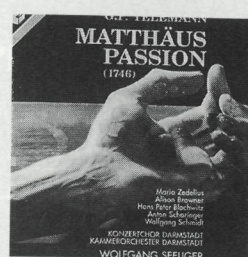
Die Klavierstücke I-XI von Karlheinz Stockhausen gehören inzwischen schon zum eisernen Repertoire jedes Pianisten, der sich ernsthaft mit Neuer Musik beschäftigt; die konzeptionelle Dichte dieser Werkgruppen ist auch beim heutigen Hören ungebrochen frappierend. David Tudor, der seinerzeit als erster diese avantgardistische Tour de Force meisterte und dem auch einige der Stücke gewidmet sind, imponiert in dieser „klassischen“ WDR-Aufnahme durch Prägnanz, Härte der Diktion, aber sehr wohl auch durch sensible Anschlagkultur. H.L.



Villa-Lobos, Descobrimento do Brasil (Die Entdeckung von Brasilien); Slowakischer Philharmonischer Chor, Slowakisches Sinfonieorchester, Roberto Duarte; (AD: 1993)

Marco Polo/Fono Münster CD 8.223551 (WD: 79'03") DDD

Filmmusik aus Brasilien: 1937 entwickelte Villa-Lobos aus der Filmmusik zu „Descobrimento do Brasil“ (Entdeckung Brasiliens durch den portugiesischen Eroberer Pedro Alvarez Cabral) vier Orchestersuiten, teilweise mit Chor. Viel Routine ist darunter, aber auch immer wieder Überraschungen, wie z.B. die Fuge der vierten Suite, dem stärksten Teil des Zyklus. Roberto Duarte dirigiert idiomatisch treffsicher, exakt und mit Wärme; dennoch „zerfetzt“ diese Musik nicht die Boxen – was sie sollte und könnte. RJB



Telemann, Matthäuspassion 1746; Maria Zidelius (Sopran), Alison Browner (Alt), Hans Peter Blochwitz (Tenor), Anton Scharinger (Baß), Wolfgang Schmidt (Tenor), Konzertchor Darmstadt, Kammerorchester Darmstadt, Wolfgang Seliger; (AD: 1984)

Christophorus/Helikon CD 77149 (WD: 74'49") DDD

46 Jahre war Telemann in Hamburg beschäftigt, und ebenso viele Passionen hat er für die Karwoche geschrieben. Sie sind knapper und straffer gehalten als Bachs ausladende Passionen, aber keineswegs von geringerer Qualität. In dieser Einspielung wird das eindringlich bewiesen. Die dramatische Turbaszenen werden von einem exzellenten, homogen und frisch artikulierenden Chor dargeboten, das Solistenensemble bietet adäquate, wendiges Stimmaterial. G.H.



Vivaldi, 12 Concerti op. 4 (La Stravaganza); I Solisti Italiani; (AD: 1993)

Denon 2 CD 75889 (WD: 104'59") DDD

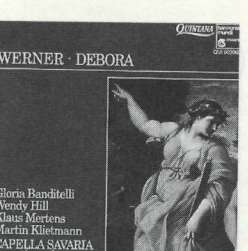
Vor etwas mehr als zehn Jahren haben sich die renommierten Virtuosi di Roma unter anderem Namen neu formiert und werden auch in dieser Einspielung ihrem Ruf voll gerecht. Die bekannten Konzerte Vivaldis werden mit federnder, mitreißender Italianität musiziert, mit agiler Artikulation in den Ecksätzen und sensibler Kantabilität in den langsameren Teilen. Die gelegentlichen, leichten Intonationstrübungen der außerordentlich temperamentvoll agierenden Solovioline fallen da nicht ins Gewicht. Bemerkenswert auch das präzise Klangbild, das den luziden und homogenen Ensembleklang unterstreicht. G.H.



Tschaikowsky, Suiten aus den Ballettmusiken zu Schwanensee, Dornröschen und Nußknacker; Wiener Philharmoniker, James Levine; (AD: 1992)

DG CD 437 806-2 (WD: 72'23") DDD

Offenbar hielt es die Produktionsfirma für richtig, diese Aufnahmen mit geraumen Abstand nach dem Tschaikowsky-Jahr auf den Markt zu bringen, obwohl das Repertoire inzwischen durch den erfreulichen Zuwachs an kompletten Balletteinspielungen eine deutliche Sättigung erfahren hat. Dennoch ist diese CD nicht ganz überflüssig, da das Orchester und James Levine eine hochkarätige Einspielung gelang. Klangtechnisch ist die CD überdurchschnittlich gut gelungen. G.W.



Werner, Debora (Gesamtaufn., dt.); Gloria Banditelli (Debora), Wendy Hill (Jahel), Klaus Mertens (Barak), Martin Kietmann (Sisera), Ensemble Vocal Savaria, Capella Savaria, Pél Németh; (AD: 1992)

Quintana/Helikon CD 903062 (WD: 78'23") DDD

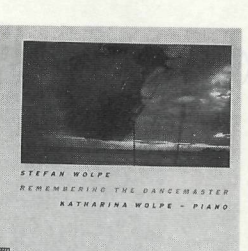
Daß Gregor Josphe Werner weit mehr war als ein verkniffener Kleinmeister, der dem jungen Haydn seinen Aufstieg neidete, zeigt diese insgesamt recht ansprechende Aufnahme: „Debora“ ist ein nicht nur sauber, sondern auch einfallsreich gearbeitetes Werk, und obwohl das technische Niveau von Chor und Orchester deutlich unter dem der Solisten liegt, läßt Némeths lebendiger, stilsicherer Interpretationsansatz die bemerkenswerte Qualität dieses Karfreitags-Oratoriums gut zur Geltung kommen. M.Hen.



Vierne, Sinfonien Nr. 1 und Nr. 4; Bjørn Boysen (Orgel); (AD: 1988)

Simax/Disco-Center CD 1050 (WD 76'10") DDD

In der barocken Katherinenkirche in Stockholm bauten Nordgren und Kallif 1975/76 eine neue Orgel im französischen Stil der Jahrhundertwende (55 Register). Bjørn Boysen weiß die vielgerühmten Vorzüge des Instrumentes glänzend zu nutzen, wobei er der Aura halliger Akustik mit ruhigen Tempi und klarer Artikulation begegnet. Mit seinem großen Farbenreichtum, sehr gut untereinander abgestimmt, scheint die Orgel für diese Musik prädestiniert. Die Technik läßt einen plastischen Klang entstehen, bei nachhaltiger Berücksichtigung der tiefen Pedalstimme. Ein Dokument, denn 1990 brannte die Kirche ab. D.W.



Wolpe, Remembering the Dancemaster, Klavierwerke: Early Piece, Passacaglia, Zemach Suite, Studies I und II. From, Form IV; Katharina Wolpe (Klavier); (AD: 1992)

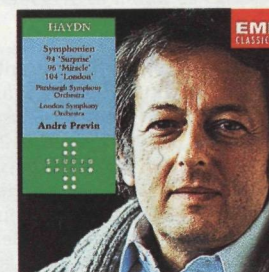
Largo/Fono Münster CD 5120 (WD: 54'49") DDD

Aus dem umfangreichen, bisher noch kaum angemessen auf CD vertretenen Klavier-Œuvre von Stefan Wolpe (1902–1972) legt die in der Emigration geborene Tochter des Komponisten Katharina Wolpe einen Überblick vor, der das strenge Formgefühl wie die spontane Expressivität dieser Musik beispielhaft vorführt. Die klanggehaltene Passacaglia gehört zum Besten Wolpes, die Zemach-Suite (zu deren Auführungen in New York jiddische Gedichte rezipiert wurden) vereint prägnante und charkateristische Miniaturen. Hörenswert! H.L.

Ein großer Teil von wieder auf CD erscheinenden Klassik-Aufnahmen wird innerhalb von Reihen auf den Markt gebracht, die im mittleren oder unteren Preisbereich angesiedelt sind. Bei vielen Serien sind die CDs auch einzeln erhältlich. Im Fono-Prisma gibt FonoForum Einschätzungen von Sammlungen oder Editionen und Entscheidungshilfen bei der Auswahl einzelner Aufnahmen, die mehr sind als „Serienprodukte“.

EMI

Studio plus



Wiederum der Griff in die Archive: bewährte Stereo-Aufnahmen vornehmlich aus den siebziger Jahren in neuer CD-Präsenz, in neuen Werkkoppelungen, und mit einer attraktiven, die 60-Minuten-Grenze zuweilen respektabel überschreitenden Spieldauer. Von Bach bis Bartók reicht das Spektrum diesmal, Orchesterwerke und Konzertantes werden unaufdringlich vermischt – ein Repertoirekonzept scheint nicht dahinterzustehen, ist jedenfalls nicht auszumachen. Klassifizieren läßt sich das Wiederveröffentlichte hingegen anhand der Künstler: viermal Previn,

nischen Kühnheiten und wilden Eruptionen des Schlagzeugs. Einen besonderen Leckerbissen beschert Antal Dorati: In seiner Aufnahme von Jean Sibelius' „Luonnotar“ (1969) begegnet man der jungen, bereits hochdramatischen, aber stimmlich noch gänzlich unversehrten, ekstatisch vollmundig singenden Gwyneth Jones. Eine CD für den Kenner und Sammler!

Mit Sibelius setzt sich auch Altmeister Eugene Ormandy auseinander (CD 5 65176 2): mit den vier Legenden op. 22, gekoppelt mit „Tapiola“ unter Paavo Berglund. Der schlanke, aber kernige Streichersound von Ormandys Philadelphia Orchestra, die vitale Rhetorik der Holzbläser, überhaupt die streng gezügelte, aber umso wirkungsvoller

stert die Intensität, die gleichsam zum Greifen präzise Körperhaftigkeit im Streicherklang des Philadelphia Orchestra, sowie die strenggezogene, umrißscharfe Klangkontur und die schiere Aggressivität im „Mandarin“ mit seinen schneidenden Blech-Eruptionen und seinen wirbelwindartigen Skalen-Kaskaden der Holzbläser und der Streicher. Zumindest einen Anflug von Lächeln scheint sich Altmeister Ormandy hingegen bei Hindemith zu erlauben, und das kontrastiert wohlthuend zum sonst knallharten Positivismus dieser Musik. Auch dies eine Referenz-CD, die in keiner Kenner-Sammlung fehlen darf.

Mehr solcher Rosinen stecken aber nicht im Kuchen. Gavrilovs Einspielung der sieben Klavierkonzerte Bachs unter Marriner, gemäß dem Reizwort „plus“ gekoppelt jetzt pro CD mit je einer Französischen Suite (CD 5 65173 2, 5 65174 2), fehlt jene vielgerühmte pianistische Stringenz und Variabilität im Anschlag, die man von seinen Solo-Aufnahmen her (und hier auch in seinen Interpretationen der beiden Französischen Suiten) kennt und bewundert. Marriner pflegt mit der Academy of St. Martin-

Gwyneth Jones sang 1969 untypisches Repertoire (Sibelius) und konnte mit jugendlich-hochdramatischer Stimme aufwarten.

zweimal Ormandy und zweimal das Gespann Gavrilov/Marriner sowie einmal Rafael Kubelik. Gerade dieser discographische Einzelgänger nimmt besonders für sich ein: Nielsens fünfte Sinfonie unter Kubelik in einem Konzertmitschnitt von 1983 mit dem Dänischen Radio-Sinfonie-Orchester, gekoppelt mit drei selten zu hörenden sinfonischen Dichtungen Sibelius' unter Antal Dorati (CD 5 65182 2). Kubelik musiziert ungeheuer spannungsvoll, in harten Kontrasten von lyrischer Melodik und losbrechendem Aufruhr, von harmo-



Die Sibelius-Aufnahmen mit Eugene Ormandy und dem Philadelphia Orchestra galten lange Zeit als Referenzeinspielungen. Sie können noch heute überzeugen.

Foto: FF-Archiv

Foto: FF-Archiv

Der Dirigent Antal Dorati (1906-1988) ist vor allem als Haydn-Kenner im Gedächtnis geblieben. In der EMI-Reihe Studio plus werden seine hörenswerten Sibelius-Aufnahmen wieder veröffentlicht.



Foto: FF-Archiv

in-the-Fields einmal mehr den gerundeten Schönklang; konzertant-kammermusikalische Direktheit oder artikulatorische Vitalität sucht man in dieser Orchesterbegleitung jedenfalls vergeblich.

Gleich mit vier Wiederveröffentlichungen ist André Previn vertreten. Seine Haydn-Interpretationen – drei Londoner-Sinfonien Nr. 94, 96 und 104 (CD 5 65178 2) – neigen zumindest im Tutti zu Schwerfälligkeiten, was durch ein hallbetontes Klangbild

noch unterstützt wird: weit entfernt von Soltis artikulationsgeschärftem Musizieren, von Abbados lustvoll-engagiertem Haydn, von Salonsens spritzig-griffiger Orchestervirtuosität. Mahlers vierte Sinfonie mit dem Pittsburgh Symphony Orchestra (CD 5 65179 2) überzeugt als Beispiel einer klanglich in allen Details ausgewogenen, unpathetischen, in den Tempi an bewährten Modellen orientierten Interpretation. Ein Eindruck, der allerdings durch Elly Amelings

vokale Betulichkeit im Schlußsatz getrübt wird, wie denn überhaupt das „plus“ dieser CD, nämlich drei Schubert-Lieder mit Elly Ameling, eher nach Verlegenheitslösung tönt und jedenfalls zu Mahlers Vierter nicht paßt. Einen rundum befriedigenden Eindruck hingegen machen Prokofieffs Sinfonien Nr. 5 und 7 (CD 5 65181 2), die Previn in den siebziger Jahren mit dem London Symphony Orchestra eingespielt hat: intelligent und raffiniert inszeniert, virtuos und klanglich überraschend klar ins Visier genommen. Dem Pianisten André Previn begegnet man in den beiden Mozart-Klavierkonzerten KV 466 respektive KV 365, hier sekundiert von Radu Lupu (CD 5 65180 2): ein vergleichsweise zurückhaltender Solist mit zwar bededter, aber etwas farbneutraler Anschlagskultur. Zudem fallen in der Orchesterbegleitung allzu phlegmatisch skandierende Holzbläser unangenehm auf – von der Flexibilität, aber auch von der vitalen Kraft beispielsweise der Wiener Philharmoniker, die unter Abbado einst Friedrich Gulda im d-Moll-Konzert begleiteten, ist das London Symphony Orchestra hier meilenweit entfernt.

Werner Pfister

Sony Classical

Casals-Edition



Gedenk- und Ehrentage großer Musiker haben für Schallplattensammler ihr Gutes und werden oft sehnsüchtig erwartet, bieten sie doch nicht selten die Möglichkeit, jahrelang vergriffene Aufnahmen eines bestimmten Künstlers zu erwerben. Nach Bernstein, Gould und Horowitz leistet Sony Classical auf dem Gebiet der Editionen erneut Vorbildliches: Pablo Casals' 20. Todestag – der Künstler starb am 22. Oktober 1973 in San Juan (Puerto Rico) – gab den Anlaß, das umfangreiche discographische Erbe des katalanischen Cellisten aus den Columbia-Archiven technisch zu überarbeiten und neu zu edieren. Daß diese dokumentarisch überaus wertvollen, teilweise auch interpretationsgeschichtlich bedeutenden Aufnahmen überhaupt entstanden, hat seine eigene Geschichte. Als erklärter Feind jeder staatlichen Willkür hatte Casals 1939 dem faschistischen Spanien

Francos den Rücken gekehrt und war ins politische Exil nach Prades gegangen, einer Kleinstadt in den Pyrenäen nahe der spanischen Grenze. Seine eiserne Prinzipientreue bedeutete für ihn, von einigen Benefizkonzerten abgesehen, den Rückzug aus den Konzertsälen der Welt, die er jahrzehntelang durchheilt hatte. Daß Casals in den fünfziger Jahren überhaupt noch einmal als ausübender Musiker öffentlich aktiv wurde und sich zu Schallplattenaufnahmen bereitfand, verdankt die Musikwelt

dem aus Wilna stammenden Geiger Alexander Schneider, der über zwanzig Jahre lang der Zweite Geiger des legendären Budapester Streichquartetts war. Schneider, der zu einem der engsten Casals-Vertrauten wurde, gelang es, den zurückgezogen lebenden Cellisten für die Ausrichtung eines Bach-Festivals am Ort seines Exils zu begeistern. Casals eröffnete das Festival am 2. Juni 1950 mit Bachs G-Dur-Suite. Er hatte sein Schweigen gebrochen und wurde über Nacht zum Medienstar, vor allem in Amerika, wo er seit 1928 nicht mehr aufgetreten war. Dieser überwältigende Erfolg ließ das Casals-Festival in den folgenden Jahren zu einer Pilgerstätte für die renommiertesten Solisten und für Musikliebhaber aus aller Welt werden. Die Edition bietet auf zwölf CDs (S12K 64131), die auch einzeln erhältlich sind, eine Auswahl von Aufnahmen der jährlichen Festivals von 1950 bis

1953 in Prades bzw. Perpignan (einem Nachbarort von Prades, den man aus räumlichen und akustischen Gründen miteinbezog). Das Repertoire erweiterte sich über Bach hinaus, und in zentralen Werken der Kammermusikliteratur scharte Casals enge künstlerische Freunde um sich, unter anderem die Geiger Isaac Stern, Alexander Schneider und Joseph Fuchs, die Bratschisten Milton Katims und Milton Thomas, den Cellisten Paul Tortelier, seine Kollegin Madeline Foley sowie immer wieder die Pianisten Eugene Istomin und Rudolf Serkin. Zu den berühmtesten und interpretatorisch bedeutendsten Kammermusik-Aufnahmen mit Casals überhaupt gehören Schuberts C-Dur-Quintett, das hier neu mit der fünften Sinfonie gekoppelt wurde (SMK 58992), und Brahms' Streichsextett op. 18, das mit dem H-Dur-Trio op. 8 erscheint (SMK 58994). Hier wurden Sternstunden kongenialen Musizierens festgehalten, Generationen von Streichern haben sich an diesen Aufnahmen orientiert. Spontaneität, Ausdruck und Empfindungstiefe, etwa in den langsamen Sätzen, dominieren über klangliche und instrumentale Perfektion. Grundsätzlich gilt dies, wenn auch nicht durchgehend, für die Aufnahmen der Klaviertrios von Schubert (SMK 58988 und 58989) und Beethoven (SMK 58988 bis SMK 58991) sowie für Beethovens Cellosonaten und -variationen (SM2K 58985). Hier konkurriert Casals mit seinen frühen Einspielungen aus den zwanziger und dreißiger Jahren (EMI, Pearl). Besonders die Trioaufnahmen der legendären Formation Cortot/Thibaud/Casals sind für manchen Kammermusikliebhaber immer noch das Maß aller Dinge. Bei einem Vergleich sollte man bedenken, daß Casals zur Zeit des ersten Festivals in Prades bereits Mitte siebzig war, in einem Alter also, in dem die meisten Cellisten den Bogen längst aus der Hand gelegt haben. Aber Casals spielte noch, wenn auch nicht mehr so geschliffen und perfekt wie in früheren Jahren (Aufnahmen im Zenit seines technischen Könnens vor 1920 gibt es nicht), aber mit ungebrochenem Ausdruckswillen und ganzer Leidenschaft, die jede Intonationstrübung und klangliche Rauigkeit verblissen ließen.

Der Charakter und die Sinngebung jedes einzelnen Tons bedeuteten ihm mehr als reine Tonschönheit. Daß er stets mit Leib und Seele in der Musik aufging, bezeugte Casals durch häufiges Summen und Brummen, besonders deutlich vor seinem Einsatz im Schumann-Konzert, als wollte er damit den Hörer auf das Kommende vorbereiten – auf vulkanische Glut aus musikalischem Urgestein (SMK 58993). Drei CDs der Edition sind Konzertaufnahmen gewidmet, in denen Casals die Festivalorchester von

Prades bzw. Perpignan dirigiert. Das Bach-Programm wurde während des ersten Festivals 1950 aufgenommen. Mit kraftvollem, romantisch-expressivem Ton ist der dreißigjährige Isaac Stern in Bachs a-Moll-Konzert und als Partner von Marcel Tabuteau im Konzert für Violine und Oboe zu hören. Clara Haskil überzeugt besonders im langsamen Satz des f-Moll-Klavierkonzerts. Joseph Szigetis Spiel im fünften Brandenburgischen Konzert ist bereits tonlich getrübt. Kurioserweise setzt Casals Eugene Istomin hier am Klavier und nicht am Cembalo ein. Mit der Instrumentierung im Sinne des heutigen Authentizitätsbegriffes nahm es Casals ja be-

gen Jahren zu dirigieren begann und sich in Barcelona ein eigenes Orchester aufgebaut hatte, läßt das Perpignan Festival-Orchester kraftvoll, zuweilen auch etwas wuchtig und den Solisten gegenüber zu dominant aufspielen (SMK 58984). Wie bei Bach neigt er auch bei Mozart zu gemäßigten Zeitmaßen, sein Dirigat wirkt erdverbunden musikantisch, sanglich und zuweilen auch überdeutlich direkt. Klangtechnisch entsprechen die Aufnahmen dem Stand der Zeit. Das Bandrauschen ist erstaunlich gering, Verfärbungen und Verzerrungen in den Dynamikspitzen halten sich in gut tolerierbaren Grenzen.

Norbert Hornig



Foto: FF-Archiv

kanntlich nicht so genau (SMK 58982). In Mozarts „Sinfonia Concertante“ ergänzen sich Isaac Stern und William Primrose ideal, ihnen gelingt eine ruhige, ausgewogene Interpretation. Für heutige Ohren wirkt Erica Morinis Darbietung von Mozarts A-Dur-Violinkonzert etwas schwerblütig und antiquiert in den Portamenti (SMK 58983). In Mozarts Klavierkonzerten Nr. 14 Es-Dur und Nr. 27 B-Dur stellen sich Eugene Istomin bzw. Mieczyslaw Horszowski vor. Der junge Istomin äußert sich dabei deutlich eloquenter und manuell beweglicher als sein etwas steif agierender polnischer Kollege. Die amerikanische Mezzosopranistin Jennie Tourel, einst eine der Lieblingssängerinnen Leonard Bernsteins, rundet das Mozart-Programm solide mit der Konzertarie „Ch'io mi scordi di te“ KV 505 ab. Casals, der schon in jun-

Die Casals-Edition bietet auf 12 CDs (die auch einzeln erhältlich sind) Aufnahmen vom Casals-Festival in Prades, wo der Cellist als Solist, Kammermusiker und Dirigent auftrat. Zur Zeit der ersten Festivals, Anfang der 50er Jahre, war Casals immerhin Mitte siebzig. Das Foto zeigt ihn mit dem Pianisten Mieczyslaw Horszowski.